

# Der Harz.

## Einblicke in eine mitteldeutsche Kulturlandschaft.

von Ingmar Knop

Er ist die Heimat des Bergmönchs und des Wildemanns, die Stätte mittelalterlicher Klöster und Burgen, bergmännischen Fleißes und handwerklichen Könnens, der Hort reicher Sagen und ebenso reicher landschaftlicher Vielfalt, und er ist dank seiner erdgeschichtlichen Entstehung und der ihr zu verdankenden Mannigfaltigkeit an Gesteinen und Mineralien die „klassische Quadratmeile der Geologie“ - das Land zwischen Goslar und Ballenstedt, zwischen Bad Lauterberg und Quedlinburg, zwischen dem Mythos Faustischer Verklärung und der Moderne nationalparklicher Erschließung: Der Harz, jenes wie eine Insel aus der Norddeutschen Tiefebene aufragende Mittelgebirge, hat die Kämpfe zwischen Römern und Germanen ebenso erlebt wie die des Bauernkrieges. Er war Besitztum der Liudolfinger, Ottonen und Saliern, Schauplatz der Inquisition und der Deutschen Teilung, und er hat in seinem höchsten Gipfel, dem 1.142 Meter hohen Brocken, einen Berg, der nicht nur das windumwehteste Gebirgshaupt in ganz Deutschland ist, sondern der wie kein zweiter zu allen Zeiten Dichter, Philosophen und Künstler in seinen Bann zu ziehen vermocht hat und bis heute Wallfahrtsstätte ungezählter Wanderer ist. Unter diesen ist Johann Wolfgang von Goethe, der am 10. Dezember 1777 erstmals den Brocken bestieg, ohne Frage der prominenteste. In einem Brief an Charlotte von Stein kündigte Goethe am Vortag an: *„Ich habe mich tiefer ins Gebirge gesenkt und will morgen von da in seltsame Gegenden streifen, wenn ich einen Führer durch den Schnee finde“*. Ein winterlicher Aufstieg galt im 18. Jahrhundert durchaus als gefährlich, und so notierte Goethe zunächst: *„Wie ich gestern vom Torfhouse kam, saß der Förster bei seinem Morgenschluck in Hemdsärmeln, und diskursiv redete ich vom Brocken, und er versicherte die Unmöglichkeit hinaufzugehen, und wie oft er sommers droben gewesen wäre und wie leichtfertig es wäre, jetzt es zu versuchen“*. Doch der Dichter hatte, wie so oft im Leben, die Götter auf seiner Seite. Das Wetter besserte sich, und Förster Christoph Degen begleitete den Weimarer Geheimrat auf dessen Sehnsuchtsberg: *„Schnee eine Elle tief, der aber trug. Ein Viertel nach eins droben. Heiterer, herrlicher Augenblick, die ganze Welt in Wolken und Nebel und oben alles heiter. Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst? Um viere wieder zurück. Beim Förster auf dem Torfhouse in Herberge“*. Nach Goethe kamen Brockenbesteigungen regelrecht in Mode. Eine Herberge wurde errichtet, die bereits Heinrich Heine bei dessen Aufstieg 1824 Obdach bot. Seit 1899 fährt eine dampfbetriebene Schmalspurbahn von Wernigerode über Schierke auf den Brocken. Die DDR erklärte den Brocken zum militärischen Sperrbezirk, so daß erst seit dem 3. Dezember 1989 wieder Zugang zum einzi-

gen waldfreien Mittelgebirgsgipfel Deutschlands besteht. Alljährlich lockt der Berg mehr als 125.000 Besucher an, die sowohl die Hochgebirgsvegetation des Brockengartens betrachten, als auch bei guter Sicht eine Fläche von der Größe der Schweiz überschauen können.

*„Es grüne die Tanne, es wachse das Erz. Gott schenke uns allen ein fröhliches Herz!“* - Wie so oft, vermag der Volksmund auch im Harz in kaum zu übertreffender Weise das Naturerleben und den von diesem ausgehenden Alltag der Menschen zu beschreiben. Die Tanne und das Erz - der Wald und der Bergbau - sind die Voraussetzungen einer zielgerichteten Besiedlung des Harzes etwa ab dem 10. Jahrhundert. Das vor 300 Millionen Jahren aus einem Devonischen Meer als Sumpflandschaft herausgehobene Faltengebirge wies infolge vulkanischer Tätigkeit und fortwährender geomorphologischer Umgestaltungen einen ungeheuren Reichtum an mineralischen Erzen auf, die sich in einer Tiefe befanden, die den Menschen des Mittelalters bereits erschließbar war. Nachdem man im Jahr 968 im Goslarer Rammelsberg auf größere Silbervorkommen stieß, setzte eine von den sächsischen Königen durch großzügige Vergabe von Rechten und Freiheiten geförderte Rodungs- und Siedlungstätigkeit ein, die den einstigen Harzer Urwald, der noch von den römischen Geschichtsschreibern als undurchdringlich beschrieben wurde, mehr und mehr lichtete. Viele Ortsnamen des Harzes enden auf -rode, -hagen oder -feld und bezeugen damit den Ursprung ihrer Entstehung.

Mit der Gründung und Besiedlung von Ortschaften ging im mitteldeutschen Raum immer auch die Anlage von Klöstern und Kirchen einher, von denen aus nicht nur die Christianisierung bis in die letzten Winkel der Wälder vorangetrieben, sondern die planmäßige Erschließung der Ländereien geleitet und durchgeführt wurde. Nicht zuletzt waren die Klöster auch ein Hort der Wissenschaft und Kunst, der Buchmalerei und der Architektur. Als eines der ersten Klöster im Harz entstand so im Jahre 877 das Kloster Drübeck bei Ilsenburg. Wohl ist von der ersten Bauanlage heute nichts mehr zu sehen, doch atmet die Doppelturmfassade aus dem Jahre 1170 noch ganz den Geist der Romanik. Ein unvergleichliches Beispiel romanischer Baukunst ist die bereits in ottonischer Zeit errichtete Stiftskirche St. Cyriakus in Gernrode. Ihre Bauzeit fällt in die Jahre 961 bis 1014, und sie ist damit die älteste Basilika des Harzes. Ihr Angesicht ist trotz des tausendjährigen Alters noch immer das originale, so daß man von einem einzigartigen Modellstück des romanischen Sakralbaus sprechen darf. Einzigartig ist auch der gotische Dom des im Zweiten Weltkrieg so furchtbar zerstörten Halberstadt - einem seit Gründung des gleichnamigen Bistums im Jahr 825 unter Ludwig dem Deutschen organisch

---

gewachsenen Städtchen am nördlichen Harzrand, das bis zu seiner Einäscherung durch anglo-amerikanische Bomberverbände ein Juwel deutscher Fachwerkarchitektur gewesen ist. Auch der Dom, dessen Vorgängerbau bereits 859 geweiht wurde, trug schwere Kriegsschäden davon, ist jedoch im wesentlichen wieder aufgebaut worden. Bemerkenswert ist die umfangreiche Sammlung des Halberstädter Domschatzes, nach Georg Dehio (1928) *„die größte, die sich irgendwo bei einer Kirche erhalten hat“*. Unter den zahlreichen Klöstern und Kirchen des Harzes verdient unbedingt auch die Stiftskirche zu Quedlinburg Erwähnung, jene burgenhafte Anlage, die zwischen 1070 und 1129 auf dem inzwischen vom Einsturz bedrohten Schloßberg erbaut wurde und die Gebeine des Sachsenkönigs Heinrich I. bewahrt. Quedlinburg ist überdies Geburtsstadt des deutschen Nationaldichters Friedrich Gottlieb Klopstock, dessen Wohnhaus besichtigt werden kann. Dort befindet sich auch eine Ausstellung über die erste deutsche promovierte Ärztin, Dorothea Christina Erxleben.

Jahrhunderte zuvor machte ein Rechtsgelehrter im Harz von sich Reden: In den Jahren 1221 bis 1224 stellte Eike von Repgow (Reppichau bei Dessau/ Anhalt) auf der Burg Falkenstein im Harzer Selketal den „Sachsenspiegel“ zusammen - ein Rechtsbuch, das als herausragendes Ereignis der im Hochmittelalter einsetzenden Kodifikation von bis dato zumeist gewohnheitsrechtlich gepflegten und überlieferten Rechtsnormen und Urteilen gilt. Der „Sachsenspiegel“ verbreitete sich bis Kiew und Venedig, und in einigen deutschen Territorialstaaten, so auch im anhaltischen Teil des Harzes, wurde er erst im Jahre 1900 durch das Bürgerliche Gesetzbuch abgelöst. Die Burg Falkenstein selbst ist etwa 900 Jahre alt und eine von vielen sehenswerten Burganlagen des Osthazes. Sie beherbergt Ausstellungen über das mittelalterliche Jagdwesen und über den Dichter Gottfried August Bürger, der 1747 im Harzstädtchen Molmerswende geboren wurde.

Reich an Sagen und Mythen ist im Harz das Bodetal. Goethe beschrieb es als *„Deutschlands gewaltigstes Felsental nördlich der Alpen“*. Von Thale aus führt der Brunhildenweg zum Hexentanzplatz, der neben dem Brocken zur Walpurgisnacht am 30. April die Dämonen lockte. Brunhilde war übrigens jene schöne Prinzessin, die um ihrer Jungfräulichkeit willen vor dem Ritter Bodo flüchtete und dabei mit ihrem Pferd das Bodetal übersprang. Während Bodo, der ihr gefolgt war, abstürzte und dem Fluß Bode seinen Namen gab, gelang dem Pferd Brunhildes der riesige Satz über die Uferfelsen, so daß sich seine Vorderhufe tief in das Gestein der

---

nach ihm benannten „Roßtrappe“ eingruben, die noch heute zu sehen ist.

Ein Besuch des Harzes ist zu jeder Jahreszeit lohnend, und wer beim Wandern sein Herz wahrhaft zu öffnen versteht, erlebt nicht nur faszinierende Einblicke in eine mitteldeutsche Kulturlandschaft, sondern er wird sich zurückversetzen können in eine längst vergangene Zeit.